

Strand – Dünen – Heller

Die Flurnamen der ostfriesischen Inseln

Auch wenn die Ostfriesischen Inseln nicht gerade durch ihre landwirtschaftliche Kultur bekannt sind, haben sie doch Flurnamen aufzuweisen. Darüber hinaus haben die Inseln ähnliche Strukturen, also müssten auch ihre Flurnamen diese Strukturen aufzeigen. Aber ein Blick in das Flurnamenverzeichnis der Ostfriesischen Landschaft ergibt da ein anderes Bild.

Wangerooge gehört nicht zu Ostfriesland, aber das Flurnamenverzeichnis wurde schon lange auf die gesamte Ostfriesische Halbinsel ausgedehnt, so dass diese Insel hier mit betrachtet werden soll. Ebenso wird Memmert mit einbezogen, auch wenn das Eiland unbewohnt ist. Es weist in jedem Fall auf der Karte einige Flurnamen auf. Große Unterschiede zeigen sich aber bereits in der Dichte der Flurnamen auf unseren Inseln.

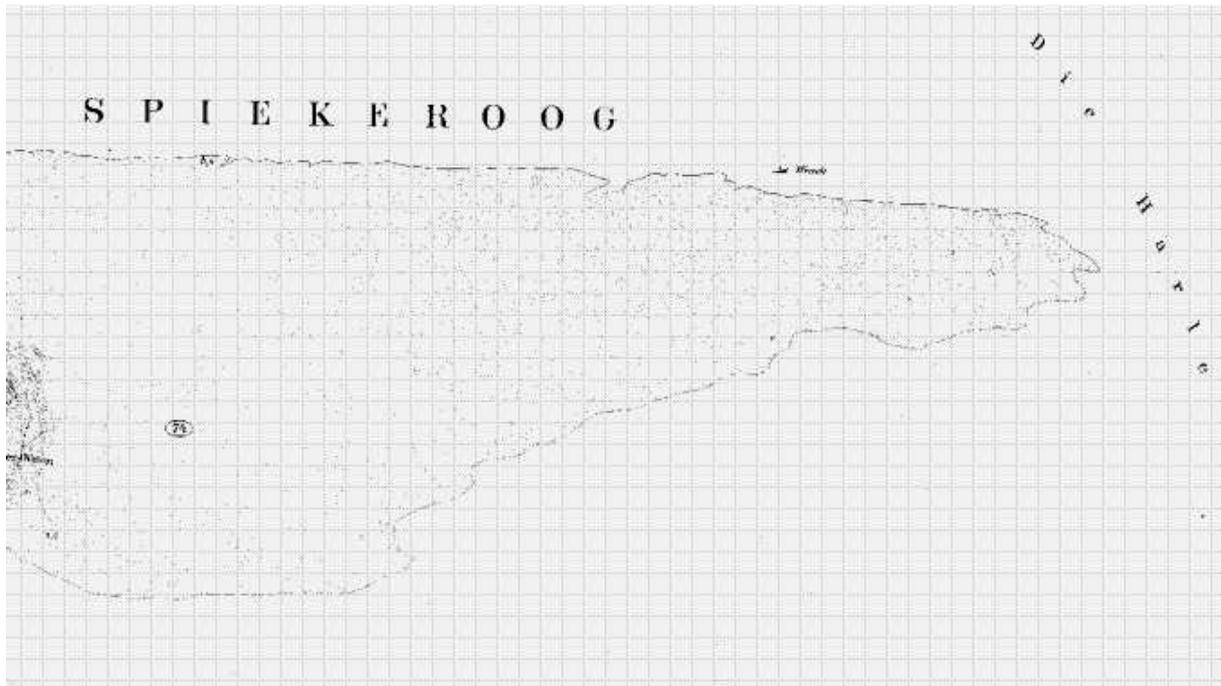
Auf Wangerooge sind nur 20 Flurnamen vergeben, während die benachbarte Insel Spiekeroog bereits 139 Flurnamen zeigt. Dies mag seine Ursache bereits in der unterschiedlichen Erfassung der Namen in diesen politisch getrennten Gebieten haben. Langeoog überbietet Spiekeroog mit 195 Flurnamen, die aber auch auf einer viel größeren Fläche verteilt sind. Baltrum als kleinste ständig bewohnte Insel hat nur 80 Flurnamen, während Norderney 225 Namen aufweist. Juist hat gerade mal 100 Flurnamen und Memmert als unbewohnte Insel nur 20, während Borkum als größte Insel 329 Flurnamen aufweist und damit auch die größte Dichte hat, aber auch eine ganz andere Struktur in ihren Benennungen.

Wangerooge

Alle Namen auf Wangerooge beziehen sich auf landschaftliche Elemente wie Strand, Düne, Deich oder Groden. Sie erlauben damit keinerlei historische Einordnung, sondern zeigen nur auf, dass hier eine Hellerfläche und damit das Dorf durch einen Deich geschützt wurde. Vielleicht hat es eine Rolle gespielt, dass Wangerooge langezeit eine Schutzfeste für den Kriegshafen Wilhelmshaven war und dadurch andere Funktionen untergingen. An diese historischen Aspekte erinnern wir heute nicht mehr gerne.

Spiekeroog

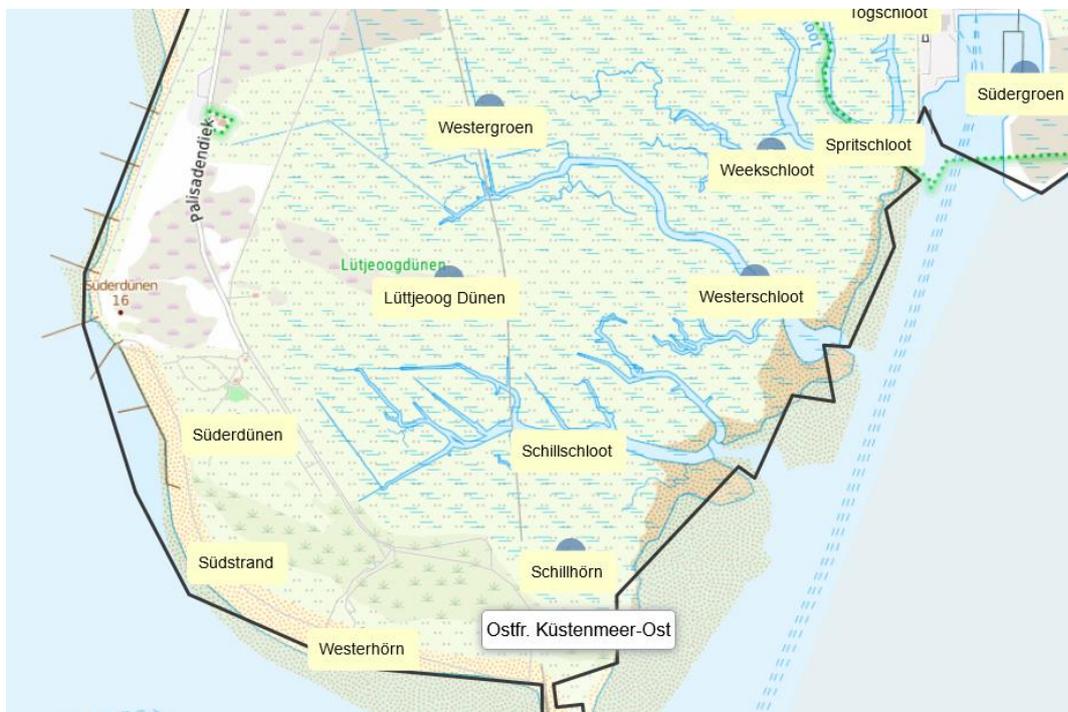
Die östliche Hälfte der Insel bildet die Ostplate, eine junge Ausdehnung der Insel nach Osten, die durch das langsame Verschließen der Harlebucht ermöglicht wurde. Noch 1890 zeigt die Preußische Landesaufnahme diese Plate als dünenfreie Sandfläche ohne jegliche Kulturspuren, so dass hier auch keine Flurnamen zu erwarten sind.



Die Ostplate von Spiekeroog auf der Preußischen Landesaufnahme von 1890 Archiv Museum Leben am Meer

Dafür zeigt sich auf der Ostplate heute der natürliche Formenschatz einer Barriere-Insel mit Strand, Dünenbildung und Hellerfläche ohne jede Spur menschlicher Beeinflussung. Deshalb ist hier auch Ruhezone im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer mit sehr eingeschränkten Betretungsmöglichkeiten.

Auch das westliche Ende der Insel wird sehr stark durch die Natur geprägt.

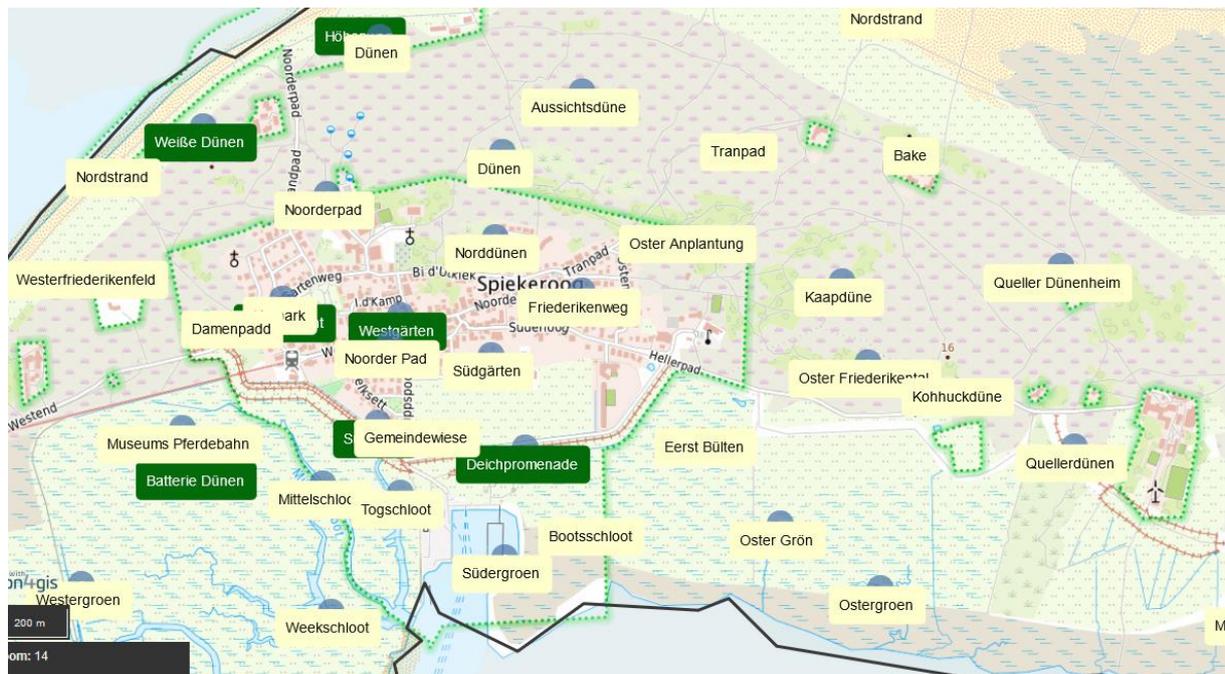


Westende von Spiekeroog auf der Flurnamenkarte der Ostfriesischen Landschaft

Auffällig ist der Name ‚Lüttjeog Dünen‘. Hierunter verbirgt sich eine ehemals von Spiekeroog getrennte Insel mit dem Namen ‚Lüttje Oog‘ = ‚Kleine Insel‘, die bereits frühzeitig

mit einem Palisadendeich an die Insel angeschlossen wurde. Alle anderen Namen beziehen sich auf den Naturraum. Mit ‚Groen‘ wird auf Spiekeroog der Heller bezeichnet, ‚Schloote‘ sind die natürlichen Priele in der Hellerfläche und ‚Schillhörn‘ verweist auf eine natürliche Ansammlung von Muschelschalen, die früher an den Landesherrn als Abgabe geliefert werden mussten, weil die Insulaner keine Agrarprodukte liefern oder Geld zahlen konnten.

Die Ortslage von Spiekeroog weist ganz andere Flurnamen auf.



Ortslage von Spiekeroog auf der Flurnamenkarte der Ostfriesischen Landschaft

Auch hier sind die naturraumbezogenen Namen stark vertreten wie Strand, Dünen und Groen für den Heller, aber andere Namen beziehen sich auf die frühe Bewohnung wie Garten, Gemeindewiese und die alten Wege, die als ‚Padd‘ bezeichnet werden. Der Name ‚Batterie Dünen‘ verweist auf eine Schanze aus der Zeit der Kontinentalsperre. Die Namen ‚Bake‘ und ‚Kaap‘ zeigen auf die Kennzeichnung der Insel mit Seezeichen für die Schifffahrt auf der Nordsee.

Aber zahlreiche Namen haben Bezug zum Fremdenverkehr wie ‚Damenpadd‘, ‚Kurpark‘, ‚Aussichtsdüne‘, ‚Deichpromenade‘ und ‚Dünenheim‘. Der Name ‚Museum's Pferdebahn‘ kann erst kurz nach 1980 entstanden sein, weil die ehemalige Inselbahn da erst in eine solche Touristenattraktion umgewandelt wurde.

Langeoog

Ein Ausschnitt der Papen-Karte von 1843 zeigt Langeoog als ‚zerrissene Insel‘. In der Sturmflut von 1717 hatten sich große ‚Schlopps‘ gebildet, Dünendurchbrüche, bei denen die gesamte Sandmasse des Dünengürtels auf dem Heller verteilt wurde und dem dadurch zu dem notwendigen Höhenwachstum verholfen wurde, um mit dem Ansteigen des Meeresspiegels mithalten zu können. Dieser Prozess gehört nach Hansjörg Streif zum natürlichen Formenschatz der Barriere-Inseln, wird aber von den Bewohnern gefürchtet und

nach Möglichkeit durch Dünenpflege verhindert. Alle Inseln haben aber Spuren davon, die mit den Flurnamen ‚Schlopp‘, ‚Slop‘, ‚Gatt‘ oder ‚Glup‘ bezeichnet werden, auf jeder Insel ein anderer Name. Hier auf Langeoog wurde durch das ‚Große Schlopp‘ das alte Inseldorf zerstört und die Insel für 60 Jahre von ihren Bewohnern verlassen. Erst am Anfang des 20. Jahrhundert gelang es, die Durchbrüche durch Dünenbildung wieder zu verschließen.



Die Insel Langeoog mit den aktiven Schlopps auf der Papenkarte von 1843 Archiv K.-H.-Wieches-Stiftung

Auch das Westende von Langeoog zeigt sich im Vergleich mit der Papenkarte als eine junge Bildung.



Westende ‚Flinthörn‘ von Langeoog auf der Flurnamenkarte der Ostfriesischen Landschaft

Der Name ‚Flinthörn‘ bezieht sich auf den Sachverhalt, dass in diesem Bereich am Strand immer Feuersteine zu finden sind, auf Platt ‚Flinten‘. Hier steht in 6 m unter NN eine pleistozäne Kuppe an, aus deren Moränenmaterial die Steine ausgewaschen werden und durch die starken Strömungen im Seegatt bis an den Strand gelangen. Leider wird dies in der Literatur über Langeoog nicht immer berücksichtigt. Eine andere Prägung hat dieses Inselende im 2. Weltkrieg durch den Bau eines ‚Scheinflughafens‘ erhalten und den Versuch, einen U-Boot-Hafen zu installieren. Nur der Flughafen findet eine knappe Andeutung in den Flurnamen.

Interessant sind die Flurnamen ‚Wüppspoor‘ und ‚Weg zur Rhede‘. Die Inseln hatten früher keine Häfen. Schiffe ließen sich auf der Rhede trockenfallen und wurden dann mit Wüppen – einachsige Karren – entladen. Für den Tourismus war dies natürlich keine ideale Lösung. Sie wurde dann durch Landungsbrücken ersetzt und später durch Hafengebäuden, wobei Langeoog hier Hilfe durch das Militär erhielt.

Langeoog weist bereits mehr Flurnamen mit Hinweisen auf landwirtschaftliche Nutzung auf als die beiden vorher betrachteten Inseln. Die Inseln mussten ja früher unabhängig von Nahrungslieferungen vom Festland sein. Wie auf Spiekeroog gibt es mit den Meeden Hinweise auf gemeinschaftlich genutzte Flächen. Es gibt eine Nachtweide und Melkhörn als Zeichen einer Rinderhaltung, Hinweise auf Ackerflächen und die Domäne Meierei auf einer früheren Franzosenschanze am Ostende. Sie diente der Versorgung des Hospiz Loccum mit Lebensmitteln während der Sommersaison; heute ist es ein gastronomischer Betrieb. Erstaunlich ist das Fehlen aller Hinweise auf Gärten, denn alle Inseln hatten eine intensive Gartenkultur, deren Spuren man nur noch im Ostdorf von Baltrum gut erkennen kann.

Baltrum

Auf Baltrum finden sich noch zahlreiche Hinweise auf Gärten mit dem Namen „Tuun“, ein altes Wort für Zaun, weil Gärten ja in der Regel eingezäunte Nutzflächen sind. Baltrum war als „Dornröschen der Nordsee“ noch lange auf die Versorgung durch die eigenen Gärten angewiesen, da die Insel für die Touristen nur schlecht zu erreichen war. Weiter auffällig ist hier der Namensbestandteil „Stee“ im Zusammenhang mit einem Personennamen. Er wird in Ostfriesland in der Regel nur für Hausgrundstücke genutzt, aber auf Baltrum handelt es sich um Dünentäler, die sicher nie ein Haus getragen haben. Vielleicht waren es Weidegründe, die an Personen gebunden waren.

Die anderen Flurnamen entsprechen dem bisher besprochenen Spektrum an Namen.

Norderney

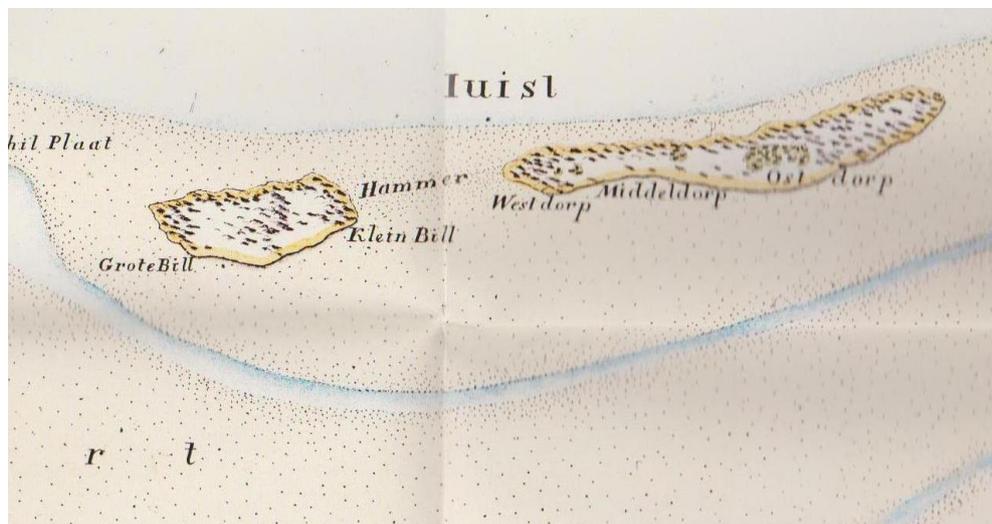
Auffällig auf Norderney ist der nur geringe Anteil an plattdeutschen Flurnamen. Das mag seine Ursache im Sprachvermögen der Kartographen gelegen haben. Es kann aber auch in dem frühzeitigen Hinwenden zum Fremdenverkehr für eine besser gebildete Bevölkerungsgruppe begründet sein. In Spuren lässt sich noch der eigene niederdeutsche Dialekt nachweisen, zum Beispiel in dem Namen „Hiirenfliiren“, der sonst nirgendwo bekannt ist.

Einzelne Namen verweisen auf die früheren Fischerei-Aktivitäten der Insulaner wie „Die Schellfisch Räucherei“. Mehrere Namen zeugen von der ehemaligen Domänenwirtschaft, die für die Versorgung der Insulaner und ihrer Gäste eine große Rolle gespielt hat.

Die starke Verdünnung der Flurnamen im Osten der Insel belegt die schnelle, jüngere Ausdehnung der Insel nach Osten, durch die Baltrum sehr stark bedrängt wurde. Einige Flurnamen zeigen noch die ehemalige Lage der „Wichter Ee“ auf.

Juist

Die Insel Juist hatte ein ähnliches Schicksal wie Langeoog. Historische Berichte zeugen von häufigen Schlopps, die hier durch Namen wie ‚Slop‘, ‚Glup‘ oder ‚Gatt‘ gekennzeichnet sind und sich im Relief der Dünen noch beobachten lassen. Allerdings hat dies nie dazu geführt, dass die Insel völlig verlassen wurde, obwohl sie mit dem ‚Hammer‘ unter einem riesigen Schlopp zu leiden hatte, das auch ein früheres Dorf vernichtet hat.



Juist in der Campschen Karte von 1806

Der Name ‚Hammer‘ ist wohl von ‚Hamm‘ abgeleitet für diese immer feuchte Fläche, die evt. beweidet werden konnte, da sie in Dorfnähe lag. Erst im späten 19. Jahrhundert konnte diese Lücke geschlossen werden und führte schließlich zur Entwicklung des ‚Hammersee‘. Rätselhaft ist der Name ‚Kalfamer‘ für die östliche junge Inselplate. ‚Kalw‘ bedeutet ‚kahl‘, eine Herleitung von Kalb erscheint ungeeignet, da diese Plate weit entfernt von den Siedlungen der Insel war. Ein ähnlich klingender Begriff ist ‚Kalfatern‘, das Abdichten der hölzernen Rumpfe von Segelschiffen mit Werg und Teer, wofür die Situation geeignet war. Sie konnten sich hier im Schutz der Sandbank trocken fallen lassen für diese Arbeit. Diese Deutung erscheint aber weniger sinnvoll als die oben angegebene.

Gärten werden hier wie auf Baltrum ‚Tuun‘ genannt, eine plattdeutsche Bezeichnung für Gärten, die von Zaun hergeleitet ist, da Gärten stets eingezäunt waren. Auch in der Niederländischen Sprache werden Gärten heute noch mit ‚Tuin‘ bezeichnet.

Auch hier bezieht sich die größte Anzahl der Flurnamen mit ‚Strand‘, ‚Düne‘ und ‚Heller‘ oder ‚Vorland‘ auf die naturräumliche Ausstattung der Insel und genau wie auf den anderen Inseln gibt es die Hinweise auf den Tourismusbetrieb.

„Bill“ war der westliche Inselteil, der durch eine Domäne für die Pferdezucht genutzt wurde. Der Name ist vermutlich wie „Hammer“ ein Hinweis auf die ursprüngliche Sandplate am Westende, die auf die ungeheure Dynamik dieser geologisch aktiven Gebilde hinweist und „Ebene“ oder „Flachheit“ bedeutet.

Memmert

Die Insel Memmert war vor 150 Jahren eine Sandbank im Watt mit leichten Dünenansätzen, die durch den Lehrer Otto Leege erst zur Insel entwickelt wurde. Außer einem Inselvogt hat es nie eine Bewohnung oder Nutzung gegeben, so dass wir annehmen können, dass die Flurnamen nur von Otto Leege gebildet wurden. Sie beziehen sich fast nur auf die naturräumliche Gliederung. Ausnahmen bilden nur die Deichnamen, da für den Schutz des Vogthauses einige Dünentäler mit Sanddeichen abgesichert waren.

Borkum

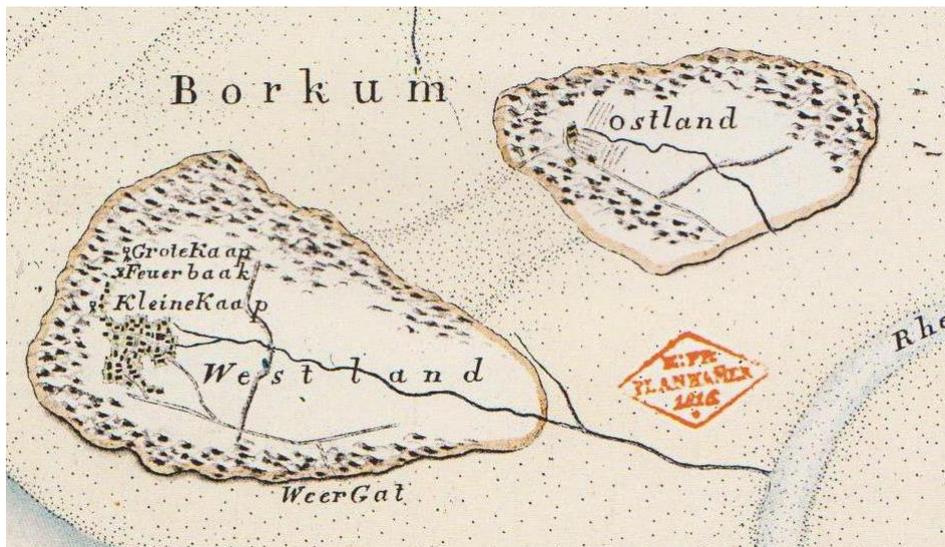
Von allen anderen Inseln unterscheidet sich Borkum durch seine Flurnamen. Hier hat es bereits früh Deiche zur Sicherung des Dorfes und von landwirtschaftlichen Nutzflächen gegeben. Da diese Deiche aber nur unzureichende Höhen hatten, wurden sie bei Sturmfluten oft überflutet, so dass Kolke entstanden, die sich dreizehn Mal in den Flurnamen niedergeschlagen haben. Selbst noch bei der Sturmflut 1962 brach einer dieser Deiche auf dem Ostland und erst danach wurde die Insel mit einem Deich nach heutigen Maßstäben gesichert.

Sehr stark bezeugen die Flurnamen mit „Acker“, „Kamp“, „Weide“, „Fenne“ und „Stück“ die landwirtschaftliche Nutzung auf der Insel. Dies lässt vermuten, dass hier immer eine größere Anzahl Menschen gelebt hat als auf den anderen Inseln. Borkum ist ja auch bekannt für seine Traditionen in der Schifffahrt und im Walfang, aber diese haben keine Spuren in den Flurnamen hinterlassen.

Wolfgang Meibeyer konnte in der Kernflur von Borkum eine frühneuzeitliche planmäßige Siedlungsmaßnahme nachweisen, wie sie sonst auf keiner anderen Insel bekannt ist. Sie hat sicherlich ihre Spuren in den Flurnamen hinterlassen.

Der oft vertretene Namensbestandteil „kill“ für Wasserläufe ist ein Hinweis auf die friesische Namensgeschichte unseres Raumes, der auf anderen Inseln nicht mehr nachweisbar ist.

Natürlich dominieren hier ebenfalls die naturräumlichen Bezeichnungen, wobei allerdings Namen für die Hellerflächen völlig fehlen. Dies könnte einen Grund in der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung haben. Das „Tüßkendör“ ist ein Hinweis auf ein gewaltiges Schlopp, das lange Zeit das Bild der Insel bestimmt hat. Erst 1863/64 konnte dieser Dünendurchbruch (Washover) durch einen festen Damm verschlossen werden.



Borkum im Jahr 1806 in der handgezeichneten Campschen Karte

Fazit

Namen für die naturräumliche Ausstattung und den Fremdenverkehr dominieren die Flurnamen der Inseln, aber zahlreiche Spuren weisen auf historische Sachverhalte hin, die heute im Wirtschaftsleben der Insel nicht mehr relevant sind. Damit leisten die Flurnamen, wie auch auf dem Festland, ihren Beitrag zur Geschichtsforschung. Erstaunlich sind die Unterschiede zwischen den Inseln, die sicher mit ihrer unterschiedlichen Entwicklung im Bereich des Fremdenverkehrs zu erklären sind.

Axel Heinze

Literatur:

Hansjörg Streif: Das ostfriesische Küstengebiet, Sammlung geologischer Führer 57, Berlin 1990

Georg Niemeier: Ostfriesische Inseln, Sammlung geographischer Führer 8, Berlin 1972

Johann Tongers: Unser Langeoog - wie es wurde, 2. Auflage Langeoog 1962

Wolfgang Meibeyer: Eine frühneuzeitliche planmäßige Siedlungsmaßnahme auf Borkum, in: Nachrichten des Marschenrates 58/2021, Wilhelmshaven 2021, S. 19 - 23

Wolfgang Henninger: Die große handgezeichnete Campsche Karte von Ostfriesland von 1806 (Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Karte N 27299), Hannover 2005